

Erntedank

4. Oktober 2026

Vermutlich hätten die Menschen, die Franz von Assisi als jungen Mann gekannt haben, ihn gegen Ende seines Lebens kaum wiedererkannt. Aus dem Sohn des reichen Tuchhändlers, der einmal von Ruhm und einem großen Leben geträumt hat, ist ein armer Bruder geworden. Franziskus hat Krieg und Gefangenschaft erlebt, Krankheit und eine tiefe Lebenskrise. Er hat begonnen, Gott zu suchen, und das veränderte sein Leben völlig. Am Ende seines Lebens ist Franziskus selbst ein gezeichneter Mensch. Er ist schwer krank, sein Körper ist ausgezehrt, seine Augen machen ihm große Schmerzen, er kann kaum noch sehen. Sein Leben wird enger. Und ausgerechnet in dieser Situation entsteht eines der hellsten Lieder der Christenheit: „Laudato si, mi Signore“ — „Gelobt seist du, mein Herr.“ Eigentlich müsste man meinen: Einer, dessen Leben schwer geworden ist, müsste klagen. Aber Franziskus beginnt zu loben. Am 3. Oktober 1226, also vor genau 800 Jahren, ist er gestorben. Vielleicht liegt in seinem Sonnengesang der Schlüssel zum Erntedankfest.

Franziskus singt von Bruder Sonne, Schwester Mond, Bruder Wind, Schwester Wasser, Bruder Feuer, Schwester Mutter Erde.¹ Mir fällt dabei auf: Franziskus lobt nicht einfach die Natur. Immer wieder sagt er: „Gelobt seist du, mein Herr.“ Der Sonnengesang ist ein Gotteslied. Die Schöpfung führt Franziskus zum Schöpfer. Das ist die erste Haltung an Erntedank: wieder staunen lernen. Für uns ist vieles selbstverständlich: das Brot vom Bäcker, das Wasser aus der Leitung, Obst und Gemüse aus aller Welt, und das beinahe zu jeder Jahreszeit. Wir wissen viel darüber, wie die Natur funktioniert. Aber Wissen ist nicht Staunen. Erntedank erinnert daran, dass nichts selbstverständlich ist. Wir Menschen können vieles planen und herstellen. Aber das Leben können wir nicht machen. Der Sonnengesang lädt ein, die Welt mit offenen Augen anzuschauen und in ihr nicht nur etwas Nützliches zu sehen, sondern eine Gabe Gottes.

Das Zweite, was mir am Sonnengesang auffällt, ist die Sprache: Bruder Sonne, Schwester Wasser, Schwester Mutter Erde. Das klingt zunächst fast kindlich. Dahinter steckt ein starker Gedanke: Die Schöpfung steht nicht einfach unter uns. Wir gehören zu ihr. Wir alle sind Geschöpfe desselben Gottes. Franziskus hat auf seinem Lebensweg gelernt, anders auf die Welt zu schauen. Er fragt nicht mehr zuerst: Was gehört mir? Was kann ich besitzen? Was kann ich daraus machen? Er fragt: Was ist mir geschenkt? Über die Erde sagt er: „Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und vielfältige Früchte hervorbringt, mit guten Blumen und Kräutern.“ Genau das sehen wir heute am Erntedankaltar: die Erde erhält uns. Und wenn die Erde Schwester ist, dann kann ich mit ihr nicht umgehen, als wäre sie bloß Material, das mir zur Verfügung steht. Dann

¹ Vgl. Gotteslob Nr. 19,2.

bin ich nicht Besitzer dieser Welt, sondern selbst Teil der Schöpfung. Erntedank heißt darum auch: achtsam werden für die Gaben, von denen wir leben. Dankbarkeit ist die Antwort darauf.

Den Sonnengesang versteht man erst richtig, wenn man noch einmal auf Franziskus schaut. Dieses Lied entsteht nicht in einer heiteren Lebensphase. Franziskus ist schwer krank, geschwächt und fast blind. Er ahnt wohl schon, dass sein Leben zu Ende geht. Er klagt nicht, stattdessen singt er: „Gelobt seist du, mein Herr.“ Darum ist der Sonnengesang kein nettes Lied über die Natur. Er ist ein tiefes Gebet. Am Ende tauchen sogar Krankheit, Drangsal und Tod auf. Franziskus singt von denen, die Krankheit ertragen, und schließlich sogar: „Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, den leiblichen Tod.“ Franziskus sagt nicht: Alles ist schön, alles ist leicht, alles geht gut aus. Er kennt Krankheit, Schmerz und Abschied. Und trotzdem kann er Gott loben. Ich glaube, das ist die tiefste Form von Erntedank: nicht nur dann danken, wenn die Ernte reich ist und alles gelingt, sondern auch im Schweren noch darauf vertrauen, dass mein Leben in Gottes Hand bleibt.

Am Ende des Sonnengesangs heißt es: „Lobet und preiset meinen Herrn und dankt und dient ihm mit großer Demut.“ Vielleicht ist gerade das die Botschaft von Erntedank: staunen über das, was uns geschenkt ist; geschwisterlich und verantwortlich mit der Schöpfung umgehen; und auch im Schweren das Vertrauen nicht verlieren.